

Zitierhinweis

Opitz-Belakhal, Claudia: Rezension über: Mette Harder / Jennifer Ngaire Heuer (eds.), *Life in Revolutionary France*, London / New York / Oxford / New Delhi / Sydney: Bloomsbury Academic, 2020, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 49 (2022), 2, S. 392-393, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/b01028cf84284f26a5cc32d6b8833f5b>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Harder, Mette / Jennifer Ngaire Heuer (Hrsg.), *Life in Revolutionary France*, London [u. a.] 2020, Bloomsbury Academic, X u. 403 S. / Abb., £ 85,00.

Die Französische Revolution ist bis heute immer wieder ein faszinierendes Thema zahlreicher Publikationen und Sammelbände. Auch der Alltag während der Revolution ist schon seit langem Thema der Forschung, zumal radikale revolutionäre Aktionen, wie etwa der „Marsch der Marktweiber nach Versailles“ im Herbst 1789 oder der Putsch gegen die liberalen Girondisten im Juni 1793, ohne den „Druck der Straße“, also den Teil der Pariser Bevölkerung, der sich hauptsächlich auf den Straßen und Gassen der französischen Hauptstadt aufhielt und bewegte, gar nicht möglich gewesen wären.

Allerdings ist der Begriff „Alltag“ oder „Alltagsleben“ auch nicht unproblematisch, wie bereits vor längerem festgehalten worden ist: Er bleibt unscharf und dient auch im vorliegenden Band vor allem als Gegenbegriff zur politischen Ereignisgeschichte und zu den großen Umbrüchen der Zeit zwischen 1789 und 1799, obgleich auch das nur eingeschränkt gilt; denn letztlich geht es eben doch um „Revolutionary Identities and Spaces“ („Part One“), um „Revolutionary Justice at Work“ („Part Two“) und schließlich um „Revolutionary Experiences, Practices, Sensations“ („Part Three“), also um das Hineinwirken der großen Umwälzungen noch bis in die letzten Ritzen menschlicher Existenz und Erfahrung, wie die beiden Herausgeberinnen in ihrer Einleitung deutlich machen: „The Revolution touched almost every aspect of everyday life. It altered street names and house numbers, calendars and clocks, clothing artwork, songs and theatrical repertoires, the production and consumption of food, and merchant's ability to make small change, the sizes of measuring spoons and the availability of critical ingredients – from sugar coming from Caribbean colonies to salt from metropolitan hinterlands.“ (2)

Nicht nur politische Institutionen und Entscheidungsprozesse wurden durch die Revolution maßgeblich verändert, sondern auch praktisch alle Formen von Sozialbeziehungen, einschließlich denjenigen in Familie, Nachbarschaft und Freundeskreis. Neue Religions- und Moralvorstellungen wurden eingeführt, lange Zeit gültige Vorstellungen von Geschlechterordnung und ethnischen Differenzen („race and gender“) zurückgelassen und durch neue Werte und Normen ersetzt, Einrichtungen des Bildungs- und Gesundheitswesens ebenso reformiert oder gänzlich neu etabliert wie die Regeln für Eigentum, Arbeit, Wirtschaft und Finanzen, wie die Herausgeberinnen einleitend weiter hervorheben.

Das Alltagsleben während der Revolution zu analysieren, verspricht somit wertvolle und neue historische Einsichten auch und gerade über die Revolutionszeit selbst und den Umbruch, der mit ihr einherging, der sich eben gerade nicht auf die Schaffung einer politischen Öffentlichkeit beschränkte, sondern auch die privatesten Erfahrungen und Beziehungen zu revolutionieren und (dadurch) zu politisieren suchte. Eine alltagsgeschichtliche Perspektivierung „particularly highlights the ways in which the revolutionaries politicized people's ‚private‘ choices and habits“ (2).

In insgesamt 14 Beiträgen werden diese letzten Ritzen der menschlichen Existenz und Erfahrung auf der Grundlage jeweils eines Quellenfundes bzw. -auszugs präsentiert und der entsprechenden Forschungsliteratur und -debatte zugeordnet. Der Sammelband und seine Beiträger*innen verfolgen insofern vor allem didaktische Ziele, wählen dafür jedoch teilweise eher entlegene, aber dabei auch höchst innovative Themenstellungen, die in klassischen Überblickswerken selten zu finden sind: Von den Stimmen der Bauern in der Dordogne (Jill Maciak Walshaw) über diejenigen der Bürgerinnen von Marseilles (Laura Talamante) und jene karibischer Kriegsgefangener (Abigail Coppins und Jennifer Ngaire Heuer) reicht der Blick weiter über die Situation

von Prostituierten in Paris (Clyde Plumauzille), die Überlegungen eines Pariser Arztes zum Zusammenhang von Freiheit und Gesundheit (Sean M. Quinlan) bis hin zur Ernährungs- und Konsumgeschichte der Revolutionszeit (Emma C. Spary). Die Situation von Emigranten (Hanna Callaway) wird ebenso beleuchtet wie diejenige von Soldaten und Juden (Christopher Tozzi), Eltern und Kindern (Sian Reynolds) oder politischen Gefangenen beiderlei Geschlechts (Sophie Mathiesson).

Den Herausgeberinnen liegt vor allem daran, „non-specialists“ in die Geschichte der Französischen Revolution einzuführen und dabei die „großen Themen“ der Revolutionsgeschichte, „equality, citizenship, justice and violence“, in den Vordergrund zu rücken und mit anschaulichen Beispielen besonders zu beleuchten. Schließlich sollen in den verschiedenen Beiträgen auch neuere Ansätze der Revolutionsforschung erprobt werden, etwa bezüglich „space and identity, experience and emotion“ (3).

Tatsächlich fokussieren etliche der hier versammelten Beiträge auf die sensorische Dimension des revolutionären Umbruchs, und fast selbstverständlich sind dabei verschiedene räumliche Szenarien mit im Spiel, die die Erfahrungen und Handlungsmöglichkeiten der handelnden Akteur*innen in wesentlicher Weise mitprägten: städtische und dörfliche Szenarien, private und öffentliche Räume, Nachbarschaften und Schlachtfelder, Studierstuben, Parlamente und Gefängniszellen ...

Nach angloamerikanischer Manier sind die präsentierten Quellen leider alle ins Englische übersetzt, so dass sie sich für den akademischen Unterricht im deutschen Sprachraum weniger gut eignen. Aber allein schon der knappe und prägnante Forschungsüberblick zum Thema Alltags- und Sozialgeschichte der Französischen Revolution, den die Herausgeberinnen in ihrer Einleitung liefern (3–5), sowie die Qualität und Originalität, die die gewählten Quellen und die einführenden Texte auszeichnet, und schließlich die weiteren Materialien wie Karten oder Bildquellen, die hier versammelt werden, lohnen einen intensiveren Blick in diesen schönen Sammelband, der sich eben nicht jenen Zyklen von Revolutionsjubiläen verdankt, die die Forschung zur Französischen Revolution sonst befördert haben. Der Band zeigt vielmehr, wie neue methodische Ansätze der Alltags-, Erfahrungs- und Emotionengeschichte, ja, der Neuen Kulturgeschichte und der Geschlechtergeschichte ganz generell auch die Forschung zu diesem „Laboratorium der Moderne“ geprägt, modifiziert und differenziert haben. Der Sammelband stellt daher also insgesamt einen höchst lesenswerten, inspirierenden und wichtigen Beitrag zur Forschungsdebatte dar!

Claudia Opitz-Belakhal

Lintner, Philipp, Im Kampf an der Seite Napoleons. Erfahrungen bayerischer Soldaten in den Napoleonischen Kriegen (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, 175), München 2021, Beck, 349 S., € 47,00.

Der Rheinbund stand lange im Fokus eines regen Interesses an den Auswirkungen der napoleonischen Herrschaft über Deutschland. In erster Linie die Reformpolitik einzelner Mitgliedsstaaten, Fragen nach Nationsbildung und regionaler Identität, der retrospektiven Wahrnehmung und Erinnerungspolitik beschäftigten die Forschung. Demgegenüber blieb die Interaktion der Rheinbundstaaten untereinander ebenso wie mit dem dominierenden französischen Empire – in einer Allianz, die primär militärischen Zwecken diente – unterbelichtet. An diesem „bis dato vernachlässigten militärgeschichtlichen Aspekt der jüngeren Rheinbund-Forschung“ (9) setzt die Augsburger Dissertation von Philipp Lintner an. Angeregt von der wichtigen Arbeit Roman Töppels zum Königreich Sachsen (Die Sachsen und Napoleon, 2008), fragt Lintner nach